

Wirtschaftliche Idylle, idyllische Wirtschaft

Kreuzungen einer doppelten Transformation im 18. Jahrhundert

Jan Gerstner

Zweierlei Transformation

Der Begriff und die Praxis dessen, was mit Ökonomie bezeichnet wird, wandeln sich im 18. Jahrhundert grundlegend. Im Wesentlichen betrifft dies zwei Bereiche: Zum einen löst sich der Begriff der Ökonomie vom Referenzbereich eines relativ geschlossenen, kleinräumlichen und hierarchisch gegliederten Sozialverbands ab, mit Bezug auf Otto Brunner gern als ›ganzes Haus‹ bezeichnet, in dem das Verhältnis von Herrschaft und Dienerschaft, Eltern und Kindern ebenso geregelt war wie die hausinterne Produktion und Konsumtion.¹ Die staatsökonomischen Entwürfe, die sich im 17. Jahrhundert neben dieser überkommenen Ökonomik entwickeln, erfassen den Staat und schließlich v.a. den Markt zunehmend als eigengesetzliche Bereiche, die eine andere Form der Wissensbildung verlangen.² Der die Haushaltsökonomie dominierende Produktionszweig, die Landwirtschaft, bestimmt dabei größtenteils

1 Vgl. Otto Brunner: »Das ›ganze Haus‹ und die alteuropäische ›Ökonomik‹«, in: ders.: Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1968, S. 103-127; zur Kritik an Brunners problematischer Konzeptualisierung und ihren konservativen Implikationen vgl. Claudia Opitz: »Neue Wege der Sozialgeschichte? Ein kritischer Blick auf Otto Brunners Konzept des ›Ganzen Hauses‹«, in: Geschichte und Gesellschaft 20 (1994), S. 88-98, und als kritische Weiterführung dazu Hans Derks: »Über die Faszination des ›Ganzen Hauses‹«, in: Geschichte und Gesellschaft 22 (1996), S. 221-242. Zur ›Faszination‹ des Hauses noch in neueren Publikationen vgl. beispielhaft Nacim Ghanbari/Saskia Haag/Marcus Twellmann: »Einleitung: Das Haus nach seinem Ende«, in: DVjs 85 (2011), S. 155-160, sowie das zugehörige Heft.

2 Vgl. Irmintraut Richarz: Oikos, Haus und Haushalt. Ursprung und Geschichte der Haushaltsökonomik, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1991, S. 190f.

noch die sich formierende politische Ökonomie des 18. Jahrhunderts.³ Anders als im moralisch fundierten Ordnungszusammenhang des Hauses ist sie aber nun Gegenstand einer auf Ertragssteigerungen, Reformen und Innovationen abzielenden wissenschaftlichen Literatur.⁴ Zum anderen bilden sich, neben der Verschiebung des Referenzbereichs der Ökonomie vom Haus auf den Staat und den Markt, die entsprechenden sozialen Ordnungsmuster um, allen voran das Konzept der Familie. Die im altökonomischen Paradigma noch implizierte Verbindung von Hausvater und Herrscher löst sich in dem Maße auf, in dem der Staat nicht mehr wie ein vergrößerter Hausstand konzipiert wird und umgekehrt das ›Haus‹ als eigene soziale Einheit rechtlich an Bedeutung verliert.⁵

Scheinbar unabhängig davon wandelt sich im 18. Jahrhundert auch die Gattungspoetik der Schäferdichtung und der Idylle. In gängigen wissenschaftlichen Nachschlagwerken wird Letztere als Gattung in einem engeren Verständnis oft in Abgrenzung zur antiken bis frühneuzeitlichen Bukolik gefasst. Als Bruchlinie zwischen Bukolik und Idyllik gelten dabei Salomon Geßners *Idyllen* (1756).⁶ Die klare Abgrenzung vereinfacht freilich die komplexen, teilweise gebrochenen, teilweise sich verschiebenden Kontinuitätslinien zwischen der frühneuzeitlichen oder höfischen Schäferdichtung und der

3 Vgl. Johannes Burkhardt/ Birger P. Priddat: »Einführung in die ökonomischen Theorien 1500-1900«, in: dies. (Hg.): Geschichte der Ökonomie, Frankfurt a.M.: Deutscher Klassiker Verlag 2009, S. 645-672, hier S. 650.

4 Vgl. Christof Dipper: Deutsche Geschichte 1648-1789, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991, S. 136.

5 Vgl. Reinhart Koselleck: »Die Auflösung des Hauses als ständischer Herrschaftseinheit. Anmerkungen zum Rechtswandel von Haus, Familie und Gesinde in Preußen zwischen der Französischen Revolution und 1848«, in: Neithard Bulst/Joseph Goy/Jochen Hoock (Hg.): Familie zwischen Tradition und Moderne. Studien zur Geschichte der Familie in Deutschland und Frankreich vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1981, S. 109-124; Michel Foucault: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2009, S. 155-158.

6 Vgl. exemplarisch Klaus Garber: »Bukolik«, in: Klaus Weimar/Harald Fricke/Jan-Dirk Müller (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. 1, Berlin: de Gruyter 1997, S. 287-291; Günter Häntzschel: »Idylle«, in: K. Weimar/H. Fricke/J.-D. Müller (Hg.), Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. 2, Berlin: de Gruyter 1997, S. 122-125. Mix weist auf die historische Bedingtheit dieser »Differenzierung zwischen [...] Schäferdichtung und Idyllik« hin, schiebt diese selbst allerdings schon dem 18. Jahrhundert unter; York-Gothart Mix: »Idylle«, in: Dieter Lamping (Hg.): Handbuch der literarischen Gattungen, Stuttgart: Kröner 2009, S. 393-402, hier S. 393.

sogenannten bürgerlichen Idyllik des späten 18. Jahrhunderts.⁷ Für den vorliegenden Zusammenhang ist die Perspektive auf die gattungspoetischen Umbrüche insofern von Bedeutung, als die Landlebendichtung, die in der Idylle des 18. Jahrhunderts sich mit der Schäferdichtung verbindet, durchaus im alten Sprachgebrauch ökonomische, d.h. landwirtschaftliche, Themen anspricht, die in der Bukolik so keine Rolle spielen. Dies deutet bereits auf eine Kreuzung der Transformationsgeschichten von Idylle und Ökonomie hin.

Im Grunde bestimmte Landwirtschaftliches bereits in den gattungspoetischen Diskussionen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zumindest negativ den Horizont der Schäferdichtung. Bei Johann Christoph Gottsched ist dies noch hauptsächlich auf das ländliche Elend bezogen – die zeitgenössischen »Landleute« sind »armselige, gedrückte und geplagte Leute«⁸ – und steht seiner idealtypischen Skizze der Schäferwelt »in der größten Vollkommenheit«⁹ gegenüber, in der »ein jeder Hausvater [...] sein eigener König und Herr« ist und »seine Kinder und Knechte [...] seine Unterthanen«¹⁰. Dies ist deutlich am altökonomischen Sozialmodell orientiert, auch wenn das für Gottsched natürlich nicht heißt, dass sich das Schäfergedicht mit land- und hauswirtschaftlichen Tätigkeiten zu befassen hätte. Eben dies werfen die Gottsched-Gegner aus dem Kreis der *Neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und des Witzes*, den sogenannten Bremer Beiträgen, Gottsched und seinen Schülern jedoch polemisch vor. In Johann Adolf Schlegels Anti-Gottsched-Satire *Vom Natürlichen in Schäfergedichten* spielt dabei gerade der Begriff des Wirtschaftlichen eine wichtige Rolle. Schlegels Text, der sich als Schrift eines Nisus, angeblich »Schäfer in den Kohlgärten einem Dorfe vor Leipzig« präsentiert, die ihrerseits von einem Hanns Görge, »gleichfalls einem Schäfer daselbst« herausgegeben und kommentiert wird, breitet genüsslich alle Stellen aus, an denen die Schäferdichtung bzw. vor allem Schäferspiele von Gottsched und

7 Eine solche übergreifende Perspektive bestimmt die Arbeit des Netzwerks »Politiken der Idylle« (vgl. als erste Skizze: <https://blogs.uni-bremen.de/idyllen/konzept/>, zuletzt abgerufen am 21.8.2020); vgl. zum Hinweis auf eine solche Kontinuität Jakob Hellers These, dass »der Idyllik eine bukolische Hypothek« eingeschrieben ist; Jakob C. Heller: *Masken der Natur. Zur Transformation des Hirtengedichts im 18. Jahrhundert*, Paderborn: Fink 2018, S. 12.

8 Johann C. Gottsched: *Versuch einer Critischen Dichtkunst*, Leipzig: Breitkopf 41751, S. 582.

9 Ebd., S. 585.

10 Ebd., S. 583.

seinen Schülern gegen das *decorum* verstoßen, indem sie allzu rustikale Gegenstände und Bezeichnungen aufnehmen:

Das ist mein erstes, wenn ich ein Schäfergedicht zu sehen bekomme, daß ich nachzähle, wie viele mal von Böcken, vom Schlachten, vom Hofe, von Ställen, vom Viehe, von Molken, vom Mähen, von Schöpsen, von Schäferknechten, von Erbsenstrohe, vom Mästen, vom Dünger, oder von sonst etwas Wirthschaftlichen geredet wird; und hernach urtheile ich, welches das beste ist.¹¹

Diese kurze Passage erstreckt sich im Text über sechs Seiten, denn der fiktive Herausgeber hat sie durch ausschweifende Anmerkungen ergänzt, in denen jedes der erwähnten Stichwörter mit Belegstellen aus Gottscheds *Atalanta*, Adam Gottfried Uhlichs *Elisie* und anderen Schäferspielen des Gottschedkreises erläutert wird.¹² ›Wirtschaft‹ ist in diesem Text synonym mit Land- und Hauswirtschaft und wird in ironischer Verkehrung zum eigentlichen Gegenstand der Schäferdichtung erklärt. An anderer Stelle heißt es über einen Text aus den Bremer Beiträgen, in dem man nur »aus den Wörtern Schäfer, Schäferinn, Schäferstab errathen« könne, worum es vorgeblich gehe: »So gehet es mit diesen Leuten. Sie verstehen die Wirthschaft nicht«¹³.

Der Bereich des Ökonomischen wird in Schlegels Text also nur aufgerufen, um ihn in satirischer Absicht aus dem Bereich der Schäferdichtung zu verbannen. Systematischer wird Schlegel dies in seiner Abhandlung *Über das wahre Wesen der Schäferpoesie* mit der Differenzierung von Schäfergedicht und Landgedicht ausarbeiten, wenngleich er diese ab der zweiten Auflage unter dem Eindruck von Geßners *Idyllen* wieder relativiert. Indem mit dem durch Geßner geprägten »Idyllentypus« die »Gattungstraditionen von Bukolik und Georgik [...] aufgehoben«¹⁴ werden, kommen, spätestens in der Idyl-

11 [Johann A. Schlegel]: Vom Natürlichen in Schäfergedichten wider die Verfasser der Bremischen neuen Beyträge verfertigt von Nisus einem Schäfer in den Kohlgärten einem Dorfe vor Leipzig. Zweyte [d. i. erste] Auflage, besorgt und mit Anmerkungen vermehrt von Hanns Görgen, gleichfalls einem Schäfer daselbst, Zürich: Heidegger 1746, S. 46-51.

12 Vgl. zu einem detaillierten Nachweis der auch strukturellen Bezüge auf Schriften Gottscheds und seines Kreises Oskar Netoliczka: »Schäferdichtung und Poetik im 18. Jahrhundert«, in: Vierteljahrschrift für Litteraturgeschichte 2 (1889), S. 1-89, hier S. 34-48; Rutledge, Joyce S.: Johann Adolph Schlegel, Bern: Lang 1974, S. 129-133.

13 Ebd., S. 101.

14 Gotthardt Frühsorge: »Landleben«: Vom Paradies-Bericht zum Natur-Erlebnis. Entwicklungsphasen literarisierter Lebenspraxis«, in: Winfried Barner (Hg.): Tradition,

lik von Johann Heinrich Voß oder Friedrich Müller, bäuerliche Lebenswelten sowie häusliche und familiäre Gemeinschaften in einer Weise in den Blick, wie dies die klassische Schäferdichtung nicht kannte. Damit wandert eine Art Schwundstufe des vormodernen Hausstands zu einer Zeit in die Idyllik ein, in der dieser sozial an Relevanz verliert. Schon Gottscheds Hausvater wurde als längst vergangener Gegenentwurf zur Gegenwart präsentiert. Die »kleinern menschlichen Gesellschaften [sic!]«¹⁵ der Idylle stehen außerhalb der politischen Macht.¹⁶ Damit bieten sie sich für die Artikulation von »alternativen« Gemeinschaftskonzepten an, sei es im Sinne der Artikulation einer bürgerlichen Öffentlichkeit im Privaten¹⁷, sei es im Sinne konservativer Nostalgie nach dem patriarchalischen Ideal des »ganzen Hauses«, wie in Wilhelm Heinrich Riehls *Die Familie* (1855) (das die Theoriegeschichte bis hin zu Brunner ebenso prägt wie Texte des 19. Jahrhunderts), wo mit einer Reanimation des »ganzen Hauses« »Ökonomie als Idylle«¹⁸ entworfen wird.

Wenn man also von einer doppelten Transformationsgeschichte sprechen kann, dann hätten wir es mit einer Kreuzung von Ungleichzeitigkeiten zu tun. Die Idyllik ist seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mit dem Fokus auf die Familie und die bäuerliche bzw. häusliche Wirtschaft zunehmend durch Bereiche bestimmt, die mit der Transformation von der Lehre vom

Norm, Innovation. Soziales und literarisches Traditionsverhalten in der Frühzeit der deutschen Aufklärung, München: Oldenbourg 1989, S. 165-187, hier S. 179.

- 15 Moses Mendelssohn: »[Besprechung von J.A. Schlegels *Von dem eigentlichen Gegenstande der Schäferpoesie*]«, in: Briefe, die Neueste Litteratur betreffend V. Theil (85. und 86. Brief) 1760, S. 113-136, hier S. 124. Mendelssohn sieht die Idylle im engeren Sinne dadurch gekennzeichnet, dass sie »der sinnlichste Ausdruck der höchst verschönerten Leidenschaften und Empfindungen solcher Menschen, die in kleinern Gesellschaften zusammen leben« (ebd. S. 125) ist; wichtiger im vorliegenden Kontext ist aber der Zusatz zu der oben zitierten allgemeineren Bestimmung, unter die er die Idylle und das Landgedicht subsumiert: Sie zeigen die kleinen Gesellschaften »ungefähr so, wie sie der Weltweise in der Oeconomik moralisch betrachtet« (ebd., S. 124). Ökonomik ist hier im alten Sinne zu verstehen (Schneider vermutet, dass die Aristoteles zugeschriebene *Ökonomik* gemeint ist; vgl. den Kommentar in Helmut J. Schneider (Hg.): *Deutsche Idyllentheorien im 18. Jahrhundert*, Tübingen: Narr 1988, S. 153.)
- 16 Vgl. M. Mendelssohn: Besprechung von Schlegel, S. 123.
- 17 Vgl. Helmut J. Schneider: »Einleitung: Antike und Aufklärung. Zu den europäischen Voraussetzungen der deutschen Idyllentheorie«, in: ders. (Hg.): *Deutsche Idyllentheorien im 18. Jahrhundert*, Tübingen: Narr 1988, S. 7-74, hier S. 45.
- 18 Manuel Bauer: *Ökonomische Menschen. Literarische Wirtschaftsanthropologie des 19. Jahrhunderts*, Göttingen: V & R Unipress 2016, S. 114-126.

Haus hin zur politischen Ökonomie aus deren Bereich herausfallen oder in anderer Weise theoretisiert werden. Das ›ganze Haus‹ wird ›transformiert in schöne Literatur«¹⁹. Damit wäre das, was historisch jeweils als Ökonomie gilt, gerade nicht Teil des Darstellungsraums der Idyllik im weiteren Sinne.²⁰ Dies betrifft allerdings in erster Linie die Gegenstände der Idylle, was in deren gattungspoetischer Diskussion in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts aber auch die Kopplung an Darstellungsweisen der vormodernen Ökonomik erlaubt. In Schlegels *Über das Natürliche in Schäfergedichten* präsentiert sich das Ökonomische in erster Linie als Zeichenoberfläche: Der fiktive Autor zählt die Wörter und der fiktive Herausgeber betont nicht umsonst, dass es die *Wörter* Schäfer, Schäferstab usw. sind, die auf das Wirtschaftliche hinweisen. Das entspricht weitgehend den kompilatorischen, oft katalogartigen Textverfahren der Haushaltsökonomiken. Diese Verfahren ändern sich, indem sich nun der Raum ändert, der durch die ökonomischen Schriften erfasst werden soll. Die altökonomischen Darstellungsverfahren beziehen sich auf Gegenstände, feste Entitäten und klar umrissene Aufgabenbereiche. In der ökonomischen Literatur, die sich im 18. Jahrhundert herausbildet, geht es dagegen um Strukturen, Möglichkeiten und Bewegungen.²¹

Die Idylle in der ökonomischen Aufklärung

In den so eröffneten ökonomischen Horizont kann die Idylle durchaus funktional eingebettet werden, etwa im Hinblick auf den weiten Bereich der Volks- und Bauernaufklärung, deren Verhältnis zur Idyllik jedoch nicht immer eindeutig ist. Ein prominentes Beispiel für Beziehungen von Bauernaufklärung, Landwirtschaftsreformen und Idyllik wäre Johann Heinrich Voß' Bewerbung

19 Marcus Twellmann: »Zur Transformationsgeschichte der Ökonomik: Rousseaus *Neue Héloïse*«, in: DVJs 85 (2011), S. 161-185, hier S. 166.

20 Vgl. zu einem ähnlichen Befund, mit etwas anderen Akzentsetzungen und bezogen auf das späte 18. und 19. Jahrhundert Philipp TheisoHN: »Erdbeeren, Ökonomie und Mediologie der Idylle in Voß' ›Luise‹ (1795) und Storms ›Immensee‹ (1849)«, in: Sabine Schneider/Marie Drath (Hg.): *Prekäre Idyllen in der Erzählliteratur des deutschsprachigen Realismus*, Stuttgart: Metzler 2017, S. 167-181, v.a. S. 170-174, 181.

21 In etwa vergleichbarer Weise spricht Egner von einer »finalen« und einer »kausalen« Orientierung der sog. Hausväterliteratur bzw. der modernen Ökonomie; Erich Egner: *Der Verlust der alten Ökonomik. Seine Hintergründe und Wirkungen*, Berlin: Duncker & Humblot 1985, S. 107.

als »Landdichter« beim Markgrafen Karl Friedrich von Baden-Durlach, um in dieser Funktion »die Sitten des Volks zu bessern, die Freude eines unschuldigen Gesangs auszubreiten, jede Einrichtung des Staats durch [...] Lieder zu unterstützen und besonders dem verachteten Landmann feinere Begriffe und ein regeres Gefühl seiner Würde beizubringen«²². Dass diese Bewerbung unbeantwortet blieb, sagt vielleicht auch etwas über die unmittelbaren Wirkungsmöglichkeiten von Idyllik(ern) im Zuge der Bauernaufklärung aus, während Hausbücher wie Rudolph Zacharias Beckers *Noth- und Hülfbüchlein für Bauerleute* (1788) wahre Bestseller waren. Das an Letzteres anschließende *Mildheimische Lieder-Buch* (1799), ein auf Tugendlehren und so etwas wie eine ästhetische Erziehung bedachtes Gesangsbuch für Bauern, enthält allerdings wiederum nicht wenige Texte von Voß, die u.a. ursprünglich in Idyllen eingelagert waren.²³

Ein solches eher instrumentell zu nennendes Verhältnis von Idylle und agrarökonomischen Reformen lässt sich auch im Fall der positiven Rezeption Geßners im Umfeld der französischen Physiokraten annehmen.²⁴ Damit kommt über den engeren landwirtschaftlichen Kontext hinaus auch das eigentliche Feld moderner politischer Ökonomie in den Blick, wenngleich wei-

-
- 22 Johann H. Voß: »An den Markgrafen von Baden. Wandsbeck, 20. Dezember 1775«, in: Abraham Voß (Hg.): Briefe von Johann Heinrich Voß, Bd. 3.2, Halberstadt: Brüggemann 1829-1833, S. 106-110, hier S. 108. Vgl. zu dieser Episode und zum Zusammenhang mit Voß' weiteren Landleben-Idyllen v.a. Helmut J. Schneider: Bürgerliche Idylle. Studien zu einer literarischen Gattung des 18. Jahrhunderts am Beispiel von Johann Heinrich Voss, Diss., Bonn 1975, S. 9-85.
- 23 Zum Liederbuch vgl. das Nachwort von Reinhart Siegert in Rudolf Z. Becker: *Mildheimisches Lieder-Buch* von 518 lustigen und ernsthaften Gesängen über alle Dinge in der Welt und alle Umstände des menschlichen Lebens, die man besingen kann. Zeilengleicher Antiqua-Neudruck der volksaufklärerischen Urfassung Gotha 1799, Bremen: edition lumière 2018; Gottfried Weissert: *Das Mildheimische Liederbuch*. Studien zur volkspädagogischen Literatur der Aufklärung, Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1966.
- 24 Der Verweis auf diese Beziehungen gehört zwar zu den Standards der Geßnerforschung, oft allerdings eher in Form eines kursorischen Verweises. Etwas ausführlicher, wenn auch mit einigen Fehleinschätzungen bezüglich der Physiokratie, ist Heidemarie Kesselmann: *Die Idyllen Salomon Geßners im Beziehungsfeld von Ästhetik und Geschichte im 18. Jahrhundert*. Ein Beitrag zur Gattungsgeschichte der Idylle, Kronberg/Taunus: Scriptor 1976, S. 112-121; zu den konkreten Rezeptionslinien, Akteuren und Netzwerken vgl. Wiebke R. de Alencar Xavier: *Salomon Gessner im Umkreis der Encyclopédie*. Deutsch-französischer Kulturtransfer und europäische Aufklärung, Genève: Slatkine 2006, S. 178-181.

terhin mit einem starken Akzent auf der Landwirtschaft. Theoriegeschichtlich bekannt und für den idyllischen Kontext auf den ersten Blick interessant ist einer der zentralen Lehrsätze des Begründers der physiokratischen Schule, François Quesnay, »*que la terre est l'unique source des richesses; et que c'est l'agriculture qui les multiplie*«²⁵. Dieser werttheoretische Grundsatz ist eingebettet in eine allgemeine Gesellschaftstheorie, die von der Annahme einer natürlichen Ordnung getragen ist, einer »Naturalität der Gesellschaft«²⁶, in der sich die Austauschprozesse zwischen den Individuen vollziehen.²⁷ Die dabei zugrundeliegende Sozialstruktur entspricht freilich weitgehend derjenigen des Ancien Régime, innerhalb derer nun »die Rechte der besitzenden Klassen nicht mehr durch ihre Standeszugehörigkeit, sondern durch ihre ökonomische Funktion begründet«²⁸ sind. Indem die Grundbesitzer den durch die ›produktive Klasse‹ der Landwirte erwirtschafteten Mehrwert abschöpfen und ihn einerseits wieder in die landwirtschaftliche Produktion investieren, andererseits der ›sterilen‹, da keinen Wert produzierenden Klasse der Händler, Handwerker und Dienstleister zuführen, nehmen sie eine wichtige Position für die Bewegung von Gütern und Werten innerhalb der Gesellschaft ein. Das berühmte Zickzack-Schema des *tableau économique* von Quesnay stellt diese ökonomischen Beziehungen als Zirkulation von Waren- und Geldströmen dar, die am Ende des Jahres auf einen geschlossenen Kreislauf hinausläuft.²⁹

-
- 25 François Quesnay: »Maximes générales du gouvernement économique d'un royaume agricole«, in: Eugène Daire (Hg.): *Physiocrates. Quesnay, Dupont de Nemours, Mercier de la Rivière, L'Abbé Baudeau, Le Trosne. Première Partie*, Paris: Guillaumin 1846, S. 81-104, hier S. 82. Zu einer ausführlichen, wenngleich eigene Ziele verfolgenden Interpretation der physiokratischen Werttheorie vgl. Hans Immler: *Natur in der ökonomischen Theorie*, Opladen: Westdeutscher Verlag 1985, v.a. S. 313-330.
- 26 M. Foucault: *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, S. 501.
- 27 Vgl. Heinrich Häufle: *Aufklärung und Ökonomie. Zur Position der Physiokraten im siècle des Lumières*, München: Fink 1978, v.a. S. 70-73.
- 28 Hans-Ulrich Thamer: »Physiokraten und Anti-Physiokraten. Ökonomie, Staat und Gesellschaft im politischen Diskurs der französischen Spätaufklärung«, in: Olaf Asbach (Hg.): *Der moderne Staat und ›le doux commerce‹. Politik, Ökonomie und internationale Beziehungen im politischen Denken der Aufklärung*, Baden-Baden: Nomos 2014, S. 139-156, hier S. 143.
- 29 Vgl. François Quesnay: »Analyse du tableau économique«, in: Eugène Daire (Hg.): *Physiocrates. Quesnay, Dupont de Nemours, Mercier de la Rivière, L'Abbé Baudeau, Le Trosne. Première Partie*, Paris: Guillaumin 1846, S. 67-78, hier S. 63; vgl. weiter W.A. Eltis: »François Quesnay: A Reinterpretation 1. The Tableau Economique«, in: Oxford

Eine solche umfassende Theorie der Gesellschaft, die eher größere, von Pächtern verwaltete Betriebe und nicht kleinere Agrarproduzenten bevorzugt und die auf Freihandel anstelle von Subsistenzwirtschaft abzielt, lässt sich mit dem Bild des idyllischen Kleinraums im Grunde nicht recht vermitteln. Der eigentliche Erfolg der *Idyllen* im physiokratischen Umfeld ist dementsprechend schwer zu fassen. Eine wichtige, allerdings wohl eher zufällige Rolle bei der Vermittlung Geßners nach Frankreich nahm Anne-Robert Turgot, der physiokratisch orientierte spätere Finanzminister unter Ludwig XVI., durch seine Beteiligung an der Geßner-Übersetzung seines Deutschlehrers Michael Huber ein. Im Vorwort zur Übersetzung der *Idyllen* schreibt er zwar, dass Geßner seine Schäfer als »hommes sujets à tous les besoins et tous les affections de l'humanité«³⁰ dargestellt habe, auf tatsächlich ökonomische Themen geht er jedoch nicht ein. Deutlicher wird der Rezensent der *Année littéraire* : »Il faut espérer qu'en ouvrant enfin sur le mérite de l'Agriculture, nous reviendrons nous-mêmes à goûter la poésie Bucolique qui semble passer de mode«³¹. Hier scheint es das physiokratisch vermittelte Interesse für die Landwirtschaft zu sein, das der Idyllik Vorschub leistet. Liana Vardi hat in allgemeiner Hinsicht darauf hingewiesen, dass physiokratische Parteigänger wie Mirabeau oder Du Pont der schönen Literatur zwar durchaus eine gewisse Bedeutung zur Verbreitung von Quesnays Lehre beimaßen, darin aber auch auf die Rezeptionsgewohnheiten des zeitgenössischen Publikums Rücksicht nehmen mussten:

The line between sentimental primitivism and a physiocratically virtuous lifestyle had to be carefully monitored to avoid the allures of the former that undermined the master plan of the latter. Physiocrats, by discussing rustic mores, had to contend with the pastoral tradition that had been so successfully revived during the Renaissance. The more robust Georgic genre with its actual depictions of farming methods had far fewer takers.³²

Economic Papers, New Series 27 (1975), S. 167-200; Gömmel, Rainer/Klump, Rainer: Merkantilisten und Physiokraten in Frankreich, Darmstadt: WBG 1994, S. 120-129.

30 Anne-Robert-Jacques Turgot: »Avertissement. Qui précède la première édition des Idylles de Gessner traduites par M. Turgot«, in: Dupont de Nemours (Hg.): Œuvres de M. Turgot, Paris: Delance 1810, S. 166-184, hier S. 169.

31 [Anonym] : »Idylles de M. Gessner«, in : L'année littéraire 1 (1762), S. 73-96, hier S. 77.

32 Liana Vardi: The physiocrats and the world of the enlightenment, Cambridge u.a.: Cambridge Univ. Press 2012, S. 111.

Auf Geßner, der zumindest mit dem »virtuous lifestyle« konform ginge, geht Vardi in dem Zusammenhang leider nicht ein. Ihre Einschätzung und die Rezeptionszeugnisse, die vorliegen, deuten jedoch darauf hin, dass man hier nicht Dichtung und landwirtschaftliche Wirklichkeit verwechselte³³, sondern in erster Linie einen eher instrumentellen Bezug zu Texten wie Geßners *Idyllen* hatte.

Geßner selbst dürfte mit physiokratisch inspirierten Ideen durch seine Mitgliedschaft in der Helvetischen Gesellschaft in Berührung gekommen sein, einer der von städtischen Eliten getragenen ökonomisch-patriotischen Gesellschaften, die seit den 1750er Jahren in der Schweiz entstanden, und zu deren wichtigsten Zielen die Reform der Landwirtschaft und hier insbesondere der traditionellen bäuerlichen Lebens- und Arbeitsweise gehörten.³⁴ Bekanntestes Produkt dieser Bemühungen ist Hans Caspar Hirzels vielrezipiertes Buch *Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers* (1761), in dem der Bauer Jakob Gujer, genannt Kleinjogg, aufgrund seiner Erprobung neuer Anbau- und Düngemethoden sowie allgemein seiner sittenstrengen und fleißigen Lebensführung als Muster seines Stands vorgestellt wird. In gebildeten Kreisen wurde dies offenbar positiver aufgenommen als von Gujers Standesgenossen.³⁵ Im Anhang der zweiten Auflage von Hirzels Buch findet sich nun u.a. die Bemerkung, dass die Bauern, wenn man ihnen ihren Beruf angenehmer mache und ihre Sitten verfeinere, »sich dem Charakter Theokritischer oder Geßnerischer Schäfer näherten«³⁶. Die *Idyllen* fungieren hier als Chiffre für eine Utopie ländlicher Glückseligkeit. Die Beziehung der Idylle zur Ökonomie besteht in diesem Fall nicht darin, dass sie ökonomische Realitäten abbilden oder Anweisungen geben würde, sondern dass sie den Möglichkeitsraum, mit dem die politische Ökonomie und die Bauernaufklärung rechnen und in den sie intervenieren wollen, hyperbolisch ausgestaltet.

33 Darauf verweist schon Berthold Burk: *Elemente idyllischen Lebens. Studien zu Salomon Geßner und Jean-Jacques Rousseau*, Frankfurt a.M.: Peter Lang 1981, S. 35.

34 Vgl. Holger Böning: »Nachwort«, in: Hans Caspar Hirzel: *Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers*. Neudruck der neuen, vermehrten Auflage Zürich 1774, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1998, S. 453-491, hier S. 464.

35 Vgl. ebd., S. 488.

36 H. C. Hirzel: *Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers*, S. 422/^{*}434. Vgl. in ähnlicher Weise auch ebd. S. 330/^{*}342, 356/^{*}368 (die Paginierung hinter dem Asterisk bezieht sich auf die alternative Paginierung der Neuedition).

Ökonomie der Idylle

Solche Bezugnahmen ökonomischer und speziell agrarreformerischer Schriften auf idyllische Texte, die mehr über die Beziehung der Ökonomie zur literarischen Idylle aussagen als umgekehrt, wären nun um den Blick auf die eigentliche Ökonomie der Idylle zu ergänzen und damit um die Frage, welche Formen des Austauschs, der Zirkulation, der Produktion und Konsumtion sich in idyllischen Texten auf welchen Ebenen beobachten lassen und in welcher Beziehung dies zur außeridyllischen Ökonomie bzw. zur ökonomischen Theoriebildung der Zeit steht. Dies soll, wenn auch nicht erschöpfend, im Blick auf eine Idylle Geßners verfolgt werden, die weder eine glückliche familiäre Wirtschaft zum Gegenstand hat noch, wie etwa die Landhausidylle *Der Wunsch*, sich auf den ersten Blick zur Landwirtschaftsemphase oder zu anderen ökonomischen Diskursen ihrer Zeit in Beziehung setzen ließe.

Lycas und Milon handelt vielmehr von der ›Urszene‹ bukolischer Dichtung: dem Wettgesang zweier Hirten. Entsprechend konventionell präsentiert sich diese Idylle: Die titelgebenden Hirten verabreden den Wettgesang, benennen die jeweiligen Tiere, die der Gegner im Fall seines Siegs erhalten soll, wählen den Ort und bestimmen mit dem alten Menalkas einen Schiedsrichter. Ungewöhnlich ist höchstens dessen abschließendes Urteil: »Wem soll ich den Preis austeilen, ihr schönen Sänger? Eure Lieder sind süß wie Honig, lieblich fließen sie wie dieser Bach [...]. Nimm du Lycas das schwarzgefleckte Rind, und gib dem Milon die Ziege mit ihrem Jungen«³⁷. Dafür, dass sich der Schiedsrichter außerstande sieht, den Wettstreit der Hirten zu entscheiden, ließe sich schon bei Vergil ein Beispiel finden³⁸; ungewöhnlicher ist im Blick auf die Tradition dagegen die Lösung, die jeweils zum Einsatz bestimmten Tiere auszutauschen.³⁹ Im traditionell gebundenen Motiv der Äquivalenz und des Austauschs von Tieren und Gesang – die Tiere als Preis oder auch Dankesgeschenk für gelungenen Gesang – liegt nun ein Element idyllischer

37 Salomon Geßner: *Idyllen*. Kritische Ausgabe. Hg. v. E. Theodor Voss, Stuttgart: Reclam 1973, S. 30.

38 Vgl. Vergil: *Bucolica – Hirtengedichte*. Lateinisch/Deutsch, Stuttgart: Reclam 2001, S. 34-35.

39 Einen Austausch von Dingen im Anschluss an den Gesang bietet bei Vergil die fünfte Ekloge (vgl. Vergil: *Bucolica*, S. 49); allerdings geht hier ein einvernehmlicher Austausch von Liedern, keine Wettbewerbssituation voraus. Es handelt sich also eher um Dankesgeschenke.

Ökonomie angelegt, das Geßners Idylle weiterführt und zum grundlegenden Strukturmerkmal von Text und Diegese gleichermaßen macht.

Menalkas' Entscheidung ruft die wichtigsten Elemente dieser Struktur auf, wenn er das ›Fließen‹ der Lieder mit dem Bach vergleicht, der bereits bei der Entscheidung der Hirten, ihn zum Schiedsrichter zu bestimmen, erwähnt wird: »Sieh er [Menalkas] leitet die Quelle in die Wiese am Buchwald; er versteht den Gesang«⁴⁰. Schon syntaktisch wird hier die Expertise auf dem Gebiet des Gesangs mit der Bewässerungstätigkeit verbunden, die den lieblichen Ort, an dem die Hirten sich sammeln, erst herstellt und die den Herden Nahrung sichert. Das Umleiten der Quelle bietet die Möglichkeit, den Gesang in Szene zu setzen. Der Wettstreit der Hirten ist gattungstypisch in ihrer Muße begründet, weil ihre eigentliche Tätigkeit ausgelagert werden kann: »indefß irrt unsere Herde im fetten Gras am Teich, mein wacher Hund wird's nicht zugeben, daß sie sich zerstreue«⁴¹. Der Teich wiederum, an dem die Herde so gut untergebracht ist, wird vom »klare[n] Bach«⁴² gespeist, an dem die Hirten sich für ihren Gesang niederlassen. Die Bedingung der Muße in der zweckmäßigen Einrichtung des Weideraums, ihre Inszenierung am lieblichen Ort und ihr Produkt, der Gesang, sind in der Isotopie des fließenden Wassers vereint und stehen auch sachlich in engem Zusammenhang. Damit stehen die konstitutiven Elemente der Hirtenwelt in einem gegenseitigen Bedingungsverhältnis, das sich wiederum in der Textstruktur niederschlägt. Diese Zirkularität von Zeichen und Diegese steht zeitgenössischen epistemischen Modellen und hier eben auch ökonomischen Kreislauftheorien, die selbst wiederum nach dem Muster einer natürlichen Ordnung konzipiert sind⁴³, durchaus nahe.

40 S. Geßner: *Idyllen*, S. 28.

41 Ebd., S. 27.

42 Ebd.

43 Vgl. dazu Joseph Vogl: *Kalkül und Leidenschaft. Poetik des ökonomischen Menschen*, Zürich: Diaphanes 2011, S. 224-246; Albrecht Koschorke: *Körperströme und Schriftverkehr. Mediologie des 18. Jahrhunderts*, München: Fink 1999, S. 65-75. Zur Einschätzung der von Vogl und Koschorke vertretenen Ansätze vgl. Harald Schmidt/Marcus Sandl: »Einleitung«, in: dies. (Hg.): *Gedächtnis und Zirkulation. Der Diskurs des Kreislaufs im 18. und frühen 19. Jahrhundert*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002, S. 9-21, v.a. S. 10 sowie 12-16; vgl. auch Marcus Sandl: »Zirkulationsbegriff, kamerateilwissenschaftliche Wissensordnung und das disziplinengeschichtliche Gedächtnis der ökonomischen Wissenschaften«, in: H. Schmidt/M. Sandl (Hg.): *Gedächtnis und Zirkulation*, S. 63-79, hier v.a. S. 72f.

Lycas und Milon ist gerade deshalb aufschlussreich, weil dieser Zusammenhang in einer thematisch sehr traditionsbewussten Idylle durchgespielt wird und dabei an den Gesang als konstitutivem Element der Idylle gebunden ist. In ähnlicher Weise lässt sich dies an dem anderen Vergleichselement in Menalkas' Schiedsspruch zeigen: »Eure Lieder sind süß wie Honig«⁴⁴. Die eigentlichen Honigproduzenten, mit denen die Hirten durch diesen Vergleich in Beziehung gesetzt werden, werden unmittelbar zuvor in Lycas' letztem Gesangspart erwähnt:

Dort an dem Hügel steht meine beschattete Hütte, dort an der blumichten Quelle stehn meine Bienen-Körbe, in zween Reihen; wirtschaftlich wohnen sie da im kühlen Schatten der Ölbäume. Noch kein junger Flug hat sich zu weit von meinem Anger entfernt, sie sumsen fröhlich umher im blumichten Anger und sammeln mir Honig und Wachs im Überfluß [...].⁴⁵

Bezieht man die Betonung des Wirtschaftlichen bei den Bienen ebenfalls auf die Hirten, so bestätigt sich, was schon im Zusammenhang mit der Bewässerung, zu der sie durch ihre Lage an der »blumichten Quelle« in einer Kontingenzbeziehung stehen, deutlich wurde: Die Einrichtung der Hirtengesänge beschränkt sich nicht auf die Inszenierung von Muße, sondern bindet diese wieder in Inszenierungen des Zweckmäßigen und Nützlichen ein. Damit rücken zum einen die Möglichkeitsbedingungen jener Muße in den Blick, denn wie im Fall der Bewässerung die Tätigkeit des Hütens an den Hund delegiert werden kann, garantieren hier die Bienen die Versorgung des Hirten.⁴⁶ Noch wichtiger erscheint mir aber, zum anderen, dass hier zentrale Werte der ökonomischen Aufklärung wie Fleiß, Nutzen und Zweckmäßigkeit über den Gesang eng mit der Muße verkoppelt werden, ohne diese, wie in der späteren Idyllik nach Geßner⁴⁷, zu ersetzen. Indem der Text die traditionelle Bindung des Gesangs an die Muße aufrechterhält und zugleich den Gesang an die »wirtschaftliche« Einrichtung der Hirtenwelt bindet, ist auch die Muße nicht

44 Geßner: *Idyllen*, S. 30.

45 Ebd.

46 Aus Perspektive der Human-Animal-Studies ließe sich wohl sagen, dass die Muße der Hirten also erst durch eine Arbeitsteilung zwischen Mensch und Tier ermöglicht ist.

47 Vgl. Renate Böschstein-Schäfer: »Arbeit und Muße in der Idyllendichtung des 18. Jahrhunderts«, in: Gerhart Hoffmeister (Hg.): *Goethezeit. Studien zur Erkenntnis und Rezeption Goethes und seiner Zeitgenossen*. Festschrift für Stuart Atkins, Bern/München: Francke 1981, S. 9-30, hier S. 27.

mehr reiner Gegenbegriff zur Tätigkeit, sondern Teil des die idyllische Diegese kennzeichnenden ökonomischen Dispositivs. Mit der Konstruktion von Äquivalenzbeziehungen wie der zwischen Gesang und Honig bzw. Wasserlauf bleiben Geßners *Idyllen* so dem literarischen System der Schäferdichtung ebenso verpflichtet wie sie es mit der Bindung an auf den ersten Blick kaum mit der idyllischen Muße zu vermittelnde Kategorien überschreiten. Gerade die Bienen werden in den *Idyllen* immer wieder explizit auf die mit ihnen verbundene Topik des Fleißes und der zweckmäßigen Einrichtung bezogen. In diesem Sinne heißt es in *Als ich Daphnen auf dem Spaziergang erwartete*, sie »kehren zurück [von den Blüten] ihren Staat zu mehren, jede mit dem gleichen Bestreben, da ist kein müssiger Bürger«⁴⁸; und auch in der Landhausphantasie von *Der Wunsch* dürfen die Bienenkörbe natürlich nicht fehlen:

In der einen Eke des kleinen Hofes sollen dann die geflochtenen Hütten der Bienen stehn, denn ihr nützlicher Staat ist ein liebliches Schauspiel; gerne würden sie in meinem Anger wohnen, wenn wahr ist, was der Landmann sagt, daß sie nur da wohnen, wo Fried und Ruhe in der Wirthschaft herrschen.⁴⁹

Als Index der glücklichen Einrichtung menschlicher Verhältnisse bieten sie ein »Schauspiel« dessen, was sich die Phantasie von der idyllischen Existenz in ihrem Gestus der Bescheidenheit, Verborgenheit und Abgeschlossenheit⁵⁰ explizit versagt: die Projektion des Friedens und der Ruhe, des Fleißes und des Nutzens auf die Sphäre des Staats. Hier wäre wohl die oft behauptete politische Stoßrichtung von Geßners *Idyllen* zu suchen.⁵¹ Teil dieser »Politik«

48 Geßner: *Idyllen*, S. 64.

49 Ebd., S. 66.

50 Vgl. ebd.

51 Vgl. dazu exemplarisch H. Kesselmann: *Die Idyllen Salomon Geßners*; E. Theodor Voss: »Salomon Geßner«, in: Benno von Wiese (Hg.): *Deutsche Dichter des 18. Jahrhunderts. Ihr Leben und Werk*, Berlin: Schmidt 1977, S. 249-275; eher kritisch hinsichtlich der politischen Ausrichtung ist Maurizio Pirro: *Anime floreali e utopia regressiva. Salomon Gessner e la tradizione dell'idillio*, Udine: Campanotto 2003. Bezogen auf die Theoriegeschichte der Ökonomie läge an dieser Stelle auch die Assoziation zu Mandevilles *Fable of the Bees* (1714) nahe, die aber gerade die Allegorie ausführt, die bei Geßner nur angedeutet bleibt. Zudem ließe sich das zentrale Theorem »Private Vices, Publick Benefits« bei Mandeville vielleicht noch idyllisierend lesen, wäre aber gerade in den Kontext von Geßner und dessen Anchlüsse an die zeitgenössische Ökonomie schwer einzugliedern.

der Idylle ist aber auch, was ihrer politischen Projektion entgegensteht: die Beschränkung auf einen in sich geschlossenen Kleinraum. Die jungen Bienen in *Lycas und Milon* sind noch nicht ausgeschwärmt, und auch darin garantieren sie mit der räumlichen Geschlossenheit der beschriebenen Wirtschaft die Beschränkung des von ihnen produzierten Überflusses. Dieser nimmt in den ökonomischen Theorien des 18. Jahrhunderts wiederum eine komplexe Position ein, insofern er die Zirkulation erst ermöglicht, darin aber zugleich immer verschwinden muss, um nicht auf der anderen Seite einen komplementären Mangel zu erzeugen.⁵² In den *Idyllen* ist der Begriff des Überflusses dementsprechend uneinheitlich besetzt: Einerseits spielt der Schäfer in *Menalkas und Äschines* den Überfluss der von ihm bewohnten Natur gegen den Luxus der Stadt aus⁵³, andererseits zielt die Sprechinstanz in *Der Wunsch* mit ihrer Ablehnung des Überflusses⁵⁴ gerade auf den in *Menalkas und Äschines* zugunsten des idyllischen Überflusses abgewehrten städtischen Luxus ab. Ein Überfluss, der nicht in der Konsumtion verwandelt wird, ist überflüssig und darin schädlich.

Ob die Analogie von ökonomischer und idyllischer Zirkulation zeitgenössisch als solche wahrgenommen wurde, ist zweitrangig. Bei der physiokratischen Geßner-Rezeption herrschten offenbar tatsächlich eher inhaltliche Elemente vor, und generell hat die Analogie auch ihre Grenzen. In der ostentativen Ausstellung ihres Zirkelcharakters, der sich im gegenseitigen Austausch der Prestiere manifestiert und bis in die Satzstrukturen und Raumordnungen fortsetzt, folgt die Organisation der Idylle bei Geßner aber den gleichen Regeln der Harmonie und Ordnung, wie sie etwa für ein wohl eingerichtetes Sozialwesen oder einen gesunden Körper angenommen wurden. Idyllen, und dies gilt von Geßners *Idyllen* lediglich in besonderem Maße, entwerfen auf der Textebene geschlossene Systeme, deren Zeichen ihre gegenseitigen Beziehungen thematisieren. Dies impliziert auch, dass die Idylle in ihrer semiotischen Verfasstheit die Zirkularität ihrer diegetischen Organisation spiegelt. Damit lässt sich im Blick auf den zeitgenössischen Erfolg der *Idyllen* das strukturelle Element an inhaltliche Motive anschließen, indem hier die kreisförmige Harmonie in der Aufnahme traditioneller idyllischer Elemente konkretisiert und diese im Sinne allgemeingültigerer Ordnungsmuster funktionalisiert wird.

52 Vgl. J. Vogl: Kalkül und Leidenschaft, S. 226.

53 Vgl. S. Geßner: *Idyllen*, S. 48.

54 Vgl. ebd., S. 66.

Idylle der Ökonomie

Dies eröffnet – als Ausblick – eine weitere Perspektive auf die Beziehungen von Idylle und Ökonomie. Bezüglich des Glaubens liberaler Ökonomen, durch die freie Bewegung des Markts werde ein natürlicher Ausgleich der Interessen herbeigeführt, spricht Joseph Vogl nicht von ungefähr von einer »Idylle des Markts«⁵⁵ und verweist in dem Zusammenhang auf die Verbindung von naturgesetzlich konzipierten Marktbewegungen und moralischer Spekulation bei den Physiokraten. In der Metapher von der Idylle des Markts werden die Textverfahren, mit denen hier versucht wurde, die Beziehung einer literarischen Gattung zur Neuformation des Ökonomischen in der Aufklärung zu klären, auf die ökonomische Theoriebildung selbst zurückgewendet. Neben dem Versuch, einen harmonischen Ausgleich in einem Feld widerstreitender Interessen zu behaupten, spielt bei einer solchen Idyllisierung der Theorie sicherlich auch der Ausschluss dysfunktionaler Elemente und Störungen in der theoretischen Operation eine Rolle. Auf solch eine sehr spezifische Form der »Idylle als Gnoseotop«⁵⁶ zielt Karl Marx' polemische Wendung gegen die »sanfte[] politische[] Oekonomie« ab, »in der von jeher die Idylle« herrscht. Die »Idylle« kann hier nur herrschen, weil die Herkunft des zirkulierenden Kapitals ausgeblendet bleibt, da »die Methoden der ursprünglichen Akkumulation alles andre, nur nicht idyllisch« sind.⁵⁷ Mag es nun Teil der Marx'schen Ironie sein oder tatsächlich eine Ironie der Geschichte, jedenfalls handelt es sich bei dem Prozess der ursprünglichen Akkumulation, den Marx in diesem Zusammenhang beschreibt, um die massenhafte Enteignung der englischen Landbevölkerung zur Umwandlung von Ackerland in Schafweiden seit dem 16. Jahrhundert.⁵⁸ Auch dies ist die Genealogie einer idyllischen Landschaft.

55 Joseph Vogl: *Das Gespenst des Kapitals*, Zürich: Diaphanes 2011, S. 46.

56 Hans Adler: »Gattungswissen: Die Idylle als Gnoseotop«, in: Gunhild Berg (Hg.): *Wisens-texturen. Literarische Gattungen als Organisationsformen von Wissen*, Frankfurt a.M.: Peter Lang 2014, S. 23-42.

57 Karl Marx: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Band I, Berlin: Dietz 1962, S. 742.

58 Vgl. neben der Darstellung bei Marx und mit Bezug zur Schäferliteratur der Zeit Roze Hentschell: *The culture of cloth in early modern England. Textual construction of a national identity*, Burlington: Routledge 2016, S. 19-74.

Literaturverzeichnis

- [Anonym]: »Idylles de M. Gessner«, in: *L'année littéraire* 1 (1762), S. 73-96.
- Adler, Hans: »Gattungswissen: Die Idylle als Gnoseotop«, in: Gunhild Berg (Hg.): *Wissenstexturen. Literarische Gattungen als Organisationsformen von Wissen*, Frankfurt a.M.: Peter Lang 2014, S. 23-42.
- Bauer, Manuel: *Ökonomische Menschen. Literarische Wirtschaftsanthropologie des 19. Jahrhunderts*, Göttingen: V & R Unipress 2016.
- Becker, Rudolf Z.: *Mildheimisches Lieder-Buch von 518 lustigen und ernsthaften Gesängen über alle Dinge in der Welt und alle Umstände des menschlichen Lebens, die man besingen kann. Zeilengleicher Antiqua-Neudruck der volksaufklärerischen Urfassung Gotha 1799*, Bremen: edition lumière 2018.
- Böning, Holger: »Nachwort«, in: Hans Caspar Hirzel: *Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers. Neudruck der neuen, vermehrten Auflage Zürich 1774*, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1998, S. 453-491.
- Böschenstein-Schäfer, Renate: »Arbeit und Muße in der Idyllendichtung des 18. Jahrhunderts«, in: Gerhart Hoffmeister (Hg.): *Goethezeit. Studien zur Erkenntnis und Rezeption Goethes und seiner Zeitgenossen. Festschrift für Stuart Atkins*, Bern/München: Francke 1981, S. 9-30.
- Brunner, Otto: »Das ›ganze Haus‹ und die alteuropäische ›Ökonomik‹«, in: ders.: *Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1968, S. 103-127.
- Burk, Berthold: *Elemente idyllischen Lebens. Studien zu Salomon Geßner und Jean-Jacques Rousseau*, Frankfurt a.M.: Peter Lang 1981.
- Burkhardt, Johannes/Priddat, Birger P.: »Einführung in die ökonomischen Theorien 1500-1900«, in: dies. (Hg.): *Geschichte der Ökonomie*, Frankfurt a.M.: Deutscher Klassiker Verlag 2009, S. 645-672.
- Derks, Hans: »Über die Faszination des ›Ganzen Hauses‹«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22 (1996), S. 221-242.
- Dipper, Christof: *Deutsche Geschichte 1648 – 1789*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991.
- Egner, Erich: *Der Verlust der alten Ökonomik. Seine Hintergründe und Wirkungen*, Berlin: Duncker & Humblot 1985.
- Eltis, W. A.: »Francois Quesnay: A Reinterpretation 1. The Tableau Economique«, in: *Oxford Economic Papers, New Series* 27 (1975), S. 167-200.

- Foucault, Michel: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2009.
- Frühsorge, Gotthardt: »Landleben«: Vom Paradies-Bericht zum Natur-Erlebnis. Entwicklungsphasen literarisierter Lebenspraxis«, in: Winfried Barner (Hg.): Tradition, Norm, Innovation. Soziales und literarisches Traditionsverhalten in der Frühzeit der deutschen Aufklärung, München: Oldenbourg 1989, S. 165-187.
- Garber, Klaus: »Bukolik«, in: Klaus Weimar/Harald Fricke/Jan-Dirk Müller (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. 1, Berlin: de Gruyter 1997, S. 287-291.
- Geßner, Salomon: Idyllen. Kritische Ausgabe, hg. v. E. Theodor Voss, Stuttgart: Reclam 1973.
- Ghanbari, Nacim/Haag, Saskia/Twellmann, Marcus: »Einleitung: Das Haus nach seinem Ende«, in: DVjs 85 (2011), S. 155-160.
- Gömmel, Rainer/Klump, Rainer: Merkantilisten und Physiokraten in Frankreich, Darmstadt: WBG 1994.
- Gottsched, Johann C.: Versuch einer Critischen Dichtkunst, Leipzig ⁴1751.
- Häntzschel, Günter: »Idylle«, in: Klaus Weimar/Harald Fricke/Jan-Dirk Müller (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft, Bd. 2, Berlin: de Gruyter 1997, S. 122-125.
- Häufler, Heinrich: Aufklärung und Ökonomie. Zur Position der Physiokraten im siècle des Lumières, München: Fink 1978.
- Heller, Jakob C.: Masken der Natur. Zur Transformation des Hirtengedichts im 18. Jahrhundert, Paderborn: Fink 2018.
- Hentschell, Roze: The culture of cloth in early modern England. Textual construction of a national identity, Burlington: Routledge 2016.
- Hirzel, Hans Caspar: Die Wirthschaft eines philosophischen Bauers. Neudruck der neuen, vermehrten Auflage Zürich 1774, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog 1998.
- Immler, Hans: Natur in der ökonomischen Theorie, Opladen: Westdeutscher Verlag 1985.
- Kesselmann, Heidemarie: Die Idyllen Salomon Geßners im Beziehungsfeld von Ästhetik und Geschichte im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Gattungsgeschichte der Idylle, Kronberg/Taunus: Scriptor 1976.
- Koschorke, Albrecht: Körperströme und Schriftverkehr. Mediologie des 18. Jahrhunderts, München: Fink 1999.
- Koselleck, Reinhart: »Die Auflösung des Hauses als ständischer Herrschaftseinheit. Anmerkungen zum Rechtswandel von Haus, Familie und Gesinde

- in Preußen zwischen der Französischen Revolution und 1848«, in: Neithard Bulst/Joseph Goy/Jochen Hoock (Hg.): *Familie zwischen Tradition und Moderne. Studien zur Geschichte der Familie in Deutschland und Frankreich vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1981, S. 109-124.
- Marx, Karl: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Band I, Berlin: Dietz 1962.
- Mendelssohn, Moses: »[Besprechung von J.A. Schlegels *Von dem eigentlichen Gegenstande der Schäferpoesie*]«, in: *Briefe, die Neueste Litteratur betreffend V. Theil* (85. und 86. Brief) 1760, S. 113-136.
- Mix, York-Gothart: »Idylle«, in: Dieter Lamping (Hg.): *Handbuch der literarischen Gattungen*, Stuttgart: Kröner 2009, S. 393-402.
- Netoliczka, Oskar: »Schäferdichtung und Poetik im 18. Jahrhundert«, in: *Vierteljahrsschrift für Litteraturgeschichte* 2 (1889), S. 1-89.
- Opitz, Claudia: »Neue Wege der Sozialgeschichte? Ein kritischer Blick auf Otto Brunners Konzept des ›Ganzen Hauses‹«, in: *Geschichte und Gesellschaft* 20 (1994), S. 88-98.
- Pirro, Maurizio: *Anime floreali e utopia regressiva. Salomon Gessner e la tradizione dell'idillio*, Udine: Campanotto 2003.
- Quesnay, François: »Analyse du tableau économique«, in: Eugène Daire (Hg.): *Physiocrates. Quesnay, Dupont de Nemours, Mercier de la Rivière, L'Abbé Baudeau, Le Trosne. Première Partie*, Paris: Guillaumin 1846, S. 67-78.
- : »Maximes générales du gouvernement économique d'un royaume agricole«, in: Eugène Daire (Hg.): *Physiocrates. Quesnay, Dupont de Nemours, Mercier de la Rivière, L'Abbé Baudeau, Le Trosne. Première Partie*, Paris: Guillaumin 1846, S. 81-104.
- Richarz, Irmintraut: *Oikos, Haus und Haushalt. Ursprung und Geschichte der Haushaltsökonomik*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1991.
- Rutledge, Joyce S.: *Johann Adolph Schlegel*, Bern: Peter Lang 1974.
- Sandl, Marcus: »Zirkulationsbegriff, kamentalwissenschaftliche Wissensordnung und das disziplinengeschichtliche Gedächtnis der ökonomischen Wissenschaften«, in: Harald Schmidt/Marcus Sandl (Hg.): *Gedächtnis und Zirkulation. Der Diskurs des Kreislaufs im 18. und frühen 19. Jahrhundert*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002, S. 63-79.
- [Schlegel, Johann A.]: *Vom Natürlichen in Schäfergedichten wider die Verfasser der Bremischen neuen Beyträge verfertigt von Nisus einem Schäfer in den Kohlgärten einem Dorfe vor Leipzig. Zweyte [d.i. erste] Auflage*,

- besorgt und mit Anmerkungen vermehrt von Hanns Görden, gleichfalls einem Schäfer daselbst, Zürich: Heidegger 1746.
- Schmidt, Harald/Sandl, Marcus: »Einleitung«, in: dies. (Hg.): Gedächtnis und Zirkulation. Der Diskurs des Kreislaufs im 18. und frühen 19. Jahrhundert, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002, S. 9-21.
- Schneider, Helmut J.: Bürgerliche Idylle. Studien zu einer literarischen Gattung des 18. Jahrhunderts am Beispiel von Johann Heinrich Voss. Diss., Bonn 1975.
- : (Hg.): Deutsche Idyllentheorien im 18. Jahrhundert, Tübingen: Narr 1988.
- : »Einleitung: Antike und Aufklärung. Zu den europäischen Voraussetzungen der deutschen Idyllentheorie«, in: ders. (Hg.): Deutsche Idyllentheorien im 18. Jahrhundert, Tübingen: Narr 1988, S. 7-74.
- Thamer, Hans-Ulrich: »Physiokraten und Anti-Physiokraten. Ökonomie, Staat und Gesellschaft im politischen Diskurs der französischen Spätaufklärung«, in: Olaf Asbach (Hg.): Der moderne Staat und ›le doux commerce‹. Politik, Ökonomie und internationale Beziehungen im politischen Denken der Aufklärung, Baden-Baden: Nomos 2014, S. 139-156.
- Theisohn, Philipp: »Erdbeeren, Ökonomie und Mediologie der Idylle in Voß' ›Luise‹ (1795) und Storms ›Immensee‹ (1849)«, in: Sabine Schneider/Marie Drath (Hg.): Prekäre Idyllen in der Erzählliteratur des deutschsprachigen Realismus, Stuttgart: Metzler 2017, S. 167-181.
- Turgot, Anne-Robert-Jacques: »Avertissement. Qui précède la première édition des Idylles de Gessner traduites par M. Turgot«, in: Dupont de Nemours (Hg.): Œuvres de M. Turgot, Paris: Delance 1810, S. 166-184.
- Twellmann, Marcus: »Zur Transformationsgeschichte der Oikonomik: Rousseaus *Neue Héloïse*«, in: DVjs 85 (2011), S. 161-185.
- Vardi, Liana: The physiocrats and the world of the enlightenment, Cambridge u. a.: Cambridge Univ. Press 2012.
- Vergil: Bucolica – Hirtengedichte. Lateinisch/Deutsch, Stuttgart: Reclam 2001.
- Vogl, Joseph: Das Gespenst des Kapitals, Zürich: Diaphanes 2011.
- : Kalkül und Leidenschaft. Poetik des ökonomischen Menschen, Zürich: Diaphanes 2011.
- Voss, E. Theodor: »Salomon Geßner«, in: Benno von Wiese (Hg.): Deutsche Dichter des 18. Jahrhunderts. Ihr Leben und Werk, Berlin: Schmidt 1977, S. 249-275.

Voß, Johann H.: »An den Markgrafen von Baden. Wandsbeck, 20. Dezember 1775«, in: Abraham Voß (Hg.): Briefe von Johann Heinrich Voß, Bd. 3.2, Halberstadt: Brüggemann 1829-1833, S. 106-110.

Weisert, Gottfried: Das Mildheimische Liederbuch. Studien zur volkspädagogischen Literatur der Aufklärung, Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1966.

Xavier, Wiebke R. de Alencar: Salomon Gessner im Umkreis der Encyclopédie. Deutsch-französischer Kulturtransfer und europäische Aufklärung, Genève: Slatkine 2006.

